

## Werk

**Titel:** Norm. non, nou, no = n'on

**Autor:** Behrens, D.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1890

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0013](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0013) | log30

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

1876 und Techmer, Phonetik, Leipz. 1880 keine Erwähnung findet. Nur auf S. 105 bei Brücke findet sich eine zuerst in den Musen 1812 veröffentlichte schematische Zusammenstellung der Konsonanten von du Bois-Reymond, in welcher das span. *j* als palatale postérieure (also hinter deutsch. *j* liegend) figuriert.

W. SANDER.

### 3. Norm. *non, nou, no* = *n'on*.

Norm. *non, nou*, etc. sind wiederholt auf ihre Herkunft untersucht worden. Die einschlägige Litteratur ist zusammengestellt bei Fleury *Essay sur le patois normand de la Hague* (Paris 1886) S. 65. Ebenda ist m. W. die Frage zum letzten Male im Zusammenhang erörtert worden. Joret sah in *no* ein umgestelltes *on*, ein Vorgang, zu dem sich Analoga schwer werden finden lassen. Auch hat J. später diese Ansicht fallen lassen, um *no* in Übereinstimmung mit L. Havet auf lateinisches *nos* zurückzuführen. Doch auch diese Herleitung giebt zu Bedenken in Bezug auf Form und Begriff Anlaß, welche Fleury l. c. p. 66 ff. m. E. in überzeugender Weise dargelegt hat, wenn man auch nicht alle seine Entgegnungen im Einzelnen als beweiskräftig wird gelten lassen. G. Paris hatte Romania XIII 425 bereits ein von Joret zur Stütze seiner Aufstellung aus einem Texte des 15. Jahrh. herangezogenes *nous* als nicht beweisend zurückgewiesen. Fleury selbst nun führt *no(n)*, *nou(n)* auf älteres *lon* (= *l'on*) zurück. Was er für diese Ansicht (*Essai* S. 67) vorbringt, hat mich nur z. T. überzeugt. Die Möglichkeit des Abfalls des auslautenden *n* ist zuzugeben mit Rücksicht auf das Vorkommen von *nou* neben *non* = lat. *non* im Haguais (es durften nicht auch *éfaont* = *enfant* etc. herbeigezogen werden). Ich vermisste bei Fleury den Nachweis dafür, daß anlautendes *l* „par l'assimilation de l'initial à l'n final“ (vgl. Romania XII 344) zu *n* werden kann. *Chen'la, cheins*, die er *Essai* S. 67 zum Beweise anführt, sind aus nahe liegendem Grunde zurückzuweisen. Auch *nun* = *nul*, das er ib. S. 51 erwähnt, ist anders geartet. Näher hätte er wohl gelegen, auf vereinzelte Fälle des Übergangs von anlautendem *l* zu *n* in anderen Mundarten und in der Schriftsprache hinzuweisen. Ich erinnere an frz. *niveau*, Haut-Maine *nentille*, wall. *negostrom* (= *ligustrum* nach Grandgagnage). Ich glaube, daß es sich in solchen Fällen um Dissimilation oder volksetymologische Bildungen handelt, eine Annahme, die für *non* schwer zuzugeben ist. Doch wie dem auch sei, neben Fleurys Hypothese, wonach *non* auf älteres *lon*, mit Übergang des *l* in *n*, zurückzuführen, scheint mir eine andere der Beachtung wert. Ich vermute, daß *non* = *n + on* wie franz. *l'on* = *l + on*, d. h. ich halte das anlautende *n* von *non* für den konsonantischen Auslaut des unbestimmten Artikels, der mit dem folgenden Worte (*on* = *homo*) sich verschmolzen hat. Analoga hierzu lassen sich viele anführen. Ich verweise auf frz.